

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einpässige Millimeterzelle 7 Rfa., Textzeile-Millimeter 16 Rfa. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzugebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 28.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1828
Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 16 Rfa. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rfa. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rfa. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Rfa. Postgebühren zuzüglich 36 Rfa. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rfa. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, den 23. Mai 1940

Nr. 119

Der Kanalring schließt sich

Auch über St. Pol und Montreuil zur Küste vorgestoßen - Zivilbevölkerung vom Feind als Kugelfang benützt - Churchill flog erneut nach Paris - Starke Meinungsverschiedenheiten zwischen den Kriegshetzern - Englische Verbrennen in Belgien

Unbeschreibliche Panik und Verwirrung in Paris

* Stuttgart 23. Mai.

Der stählerne Ring, den die deutschen Truppen um die feindlichen Streitkräfte in Flandern und Nordwestfrankreich gezogen haben, ist schon am ersten Tage nach der Erreichung des Kanalhafens Abbeville weiter verstärkt worden. Ein zweiter Keil des deutschen Vormarsches hat bei St. Pol und Montreuil den Kanal erreicht. Gleichzeitig sind die abgedrängten Verbände der Franzosen, Engländer und Belgier dadurch schon mehr zusammengepreßt worden. Wie im September die Polen bei der Schlacht im Weichselbogen, werden die feindlichen Armeen sicher in tagelangen Ausbruchversuchen bemüht sein, den deutschen Ring zu sprengen. Aber es wird dort im Westen ebenso vergeblich sein, wie es für die Polen bei Kutno vergeblich war.

Die ersten beiden Tage nach Erreichung französischer Bodens mag die gegnerische Führung geglaubt haben, als Ziele der deutsche Stoß nur nach Südwesten, nach Paris. Die Richtung des deutschen Durchbruchs dürfte als Bestätigung dieser Annahme gelten. Aber das operative Ziel der deutschen Führung ging in einer anderen Richtung: Nicht Zurückdrängen, sondern das Umzingeln des feindlichen Nordheeres war ihre Absicht. Wir übersehen dabei nicht, daß die abgedrängten englisch-französisch-belgischen Kräfte nicht nur zahlenmäßig sehr stark sind, sondern sich auch größtenteils aus Elitetruppen zusammensetzen. Aber die Tapferkeit der deutschen Soldaten wird nach den Befehlen Adolf Hitlers den Sieg auch über einen starken Gegner in dieser größten aller bisherigen Schlachten sichern.

Der „Wettlauf zum Meer“ vollzieht sich diesmal in der Form, daß die Engländer in Cilmärischen flüchten, um sich, soweit ihnen das noch möglich ist, über den Kanal in Sicherheit zu bringen. Alle dafür in Betracht kommenden Häfen wie Boulogne, Dunkirchen, Calais, Ostende, Zeebrügge befinden sich aber innerhalb des stählernen Ringes der deutschen Wehrmacht. Außerdem liegen diese Häfen im Bereich der deutschen Luftwaffe, die bereits sämtlich von ihr angegriffen wurden.

Die englischen Truppen, die sich in dem Ring befinden und zu den Kanalhäfen eilen, sind entgegen den Absichten ihrer Führung doch genötigt gewesen, zum mindesten ihre Panzer in den Kampf zu schicken. Diese englischen Panzer sollten durch einen Angriff bei Arras die nachdrängenden deutschen Truppen zum Stehen bringen. Aber der englische Panzerstoß scheiterte genau so wie vorher die französischen Panzerangriffe an verschiedenen Stellen der Front. Es muß festgestellt werden, daß bei allen Kämpfen mit feindlichen Panzern eine entscheidende Tatsache erwiesen ist, daß nämlich die deutschen Panzerdivisionen sowohl technisch wie auch taktisch und in ihrer Führung dem Gegner überlegen sind. Die Arbeiter und Ingenieure der deutschen Rüstungswerke sind

stolz, daß sie unseren Soldaten solche schlagkräftigen Kampfwerkzeuge in die Hand geben konnten.

Im Nermelkanal haben die Engländer bereits erfahren, was es bedeutet, daß die deutsche Wehrmacht an der Küste dieses Seegebietes erschienen ist. In den Häfen und auf See haben die deutschen Flieger bereits reihenweise feindliche Transporte und Kriegsschiffe vernichtet. Die Schnellboote der Kriegsmarine, diese Sufaren des Meeres, haben ebenfalls im Kanal durch wohlgezielte Torpedoschüsse ihre Visitenkarte beim Feinde abgeben.

Während so an der Westfront der gigantische Kampf gegen die feindlichen Heere weitergeführt wird, um neue Erfolge in hartem Ringen vorzubereiten, ist es möglich gewesen, gleichzeitig auch den Gebirgsjägern jenseits des Polarzirkels bei Narvik in ihrem Abwehrkampf gegen feindliche Uebermacht eine Entlastung zu bringen. Was die Männer dort oben leisten, soll auch in diesen Tagen, wo alles auf die Westfront blickt, nicht vergessen werden. Die Besetzung Norwegens war ein notwendiges Vorbild für den gewaltigen Gegenstoß gegen die plutokratische Bedrohung im Westen.

Erste Siegestrophäe in Berlin

Die Flagge des Forts de Brionelles
Von unserer Berliner Schriftleitung
In Berlin, 23. Mai. Im Berliner Zeughaus, der ruhmvollen Ehrenstätte deutschen Soldaten, hat nun die erste Trophäe aus den großen Kämpfen im Westen, nämlich eine belgische Flagge, die auf dem Fort de Brionelles von Düttich geweht hat, Aufstellung gefunden. Das genannte Fort ist bekanntlich als erste Wehrgruppe vor der Festung Düttich durch ein deutsches Infanterieregiment gestürmt worden.

Panzerwagen verstecken sich hinter Sanitätsautos

Flüchtlinge zwischen zurückflutende Militärkolonnen gezwungen - Auf deutsche Flugzeuge geschossen

Berlin, 22. Mai Seit einigen Tagen nehen sich bei der deutschen Luftwaffenführung die Meldungen über den Rückzug der Feinde im Westen. Gleichzeitig mit diesen Meldungen treffen aber auch Berichte über die von allen fliegenden Verbänden der deutschen Luftwaffe über dem Operationsraum gemachte Erfahrung ein, daß die zurückflutenden Feinde ihre Bewegungen durch einen schändlichen Mißbrauch der Zivilbevölkerung decken lassen.

Vertreter der in- und ausländischen Presse hatten am Mittwochabend Gelegenheit, sich dieses feige Verhalten aus dem Munde von Augenzeugen, die noch 24 Stunden vorher Feindflüge unternommen haben, schildern zu lassen. Es handelt sich bei diesen Augenzeugen um Angehörige eines einzigen deutschen

Kampfgeschwaders, und zwar Oberleutnant Rolf Schmidt, Sonderführer Kriegsberichterstatter Gerhard Linke, Feldwebel Max Friedrich, Feldwebel Günter Wegner und Unteroffizier Helmuth Rietsche. Sie schilderten und bestätigten, daß beispielsweise am 13. Mai ostwärts Philippeville in einer Waldschneise zahlreiche Sanitätskraftwagen beobachtet wurden, bei denen, etwa 30 Meter seitwärts, Panzerwagen standen, aus denen auf das deutsche Flugzeug geschossen wurde.

Ein noch erheblich ernsterer Vorstoß gegen alle Kriegsregeln wurde am 19. Mai in der Nähe von Valenciennes festgestellt. Dort entdeckte ein deutsches Flugzeug mehrere Sanitätskraftwagen. Obgleich das deutsche Flugzeug sich selbstverständlich jeder Angriffsbehandlung enthielt, wurde es beschossen. Beobach-

tungen die daraufhin angestellt wurden, ergaben einwandfrei, daß der Führer eines der Sanitätsautos, das als international anerkannte rote Kreuze trug, von einem feindlichen Soldaten zur Stütze seines Maschinengewehres benützt wurde, aus dem er auf das deutsche Flugzeug schoss.

Fliegerbeobachtungen der gegnerischen Rückzugsstraßen, die zum Teil aus Baumhöhe gemacht wurden, ergaben einwandfrei und mit absoluter Uebereinstimmung, daß die zurückweichenden englischen, französischen und belgischen Truppen sich zum Schutz der deutschen Fliegerangriffe unter fliehenden Zivilisten zu verstecken suchten.

So ist beispielsweise am 16. Mai bei Wesnes von einem deutschen Flugzeug eine Straße beobachtet worden, auf deren linker Seite sich französische Truppeneinheiten bewegten, während die rechte Straßenseite von langen Flüchtlingsskolumnen eingenommen wurde. An anderen Stellen, wie zum Beispiel am 21. Mai auf einer nach Boulogne führenden Straße beobachtet wurde, wurde keinerlei Trennung zwischen fliehenden Bevölkerung und zivilen Fahrzeugen der fliehenden Bevölkerung wahrgenommen. Zwischen diesen Fahrzeugen fuhren sogar Panzerwagen, die das Feuer auf das deutsche Flugzeug eröffneten, das seinen Angriffsauftrag nur an solchen Stellen durchführen konnte, wo sich Zusammenballungen militärischer Fahrzeuge fanden.

In Gesprächen von Besatzungsmitgliedern deutscher Panzerwagen mit belgischen Zivilisten ist bestätigt worden, daß die Bevölkerung verschiedentlich gegen ihren Willen von den zurückweichenden feindlichen Truppen zur Flucht gezwungen wurde, um durch ihre Anwesenheit auf den Rückzugsstraßen die deutschen Angriffe zu behindern.

An mehreren Stellen ist von verschiedenen Zeugen beobachtet worden, daß sogar aus den Flüchtlingsskolumnen heraus auf die niedrig fliegenden deutschen Flugzeuge, die sich selbstverständlich jeder Angriffsbehandlung enthielten, mit Gewehren und Revolvern geschossen wurde. Es dürfte sich bei den Schüssen um englische oder französische Soldaten handeln, die sich zur Tarnung ihrer Flucht mit Zivilkleidern versehen haben.

Die Tatsache, daß die Generalstäbe der feindlichen Armeen die Flüchtlingsskolumnen nicht stoppen oder wenigstens von ihren eigenen Truppenbewegungen trennen, läßt entweder auf Unfähigkeit oder auf die klare Absicht schließen, sich aus Angst vor der deutschen Luftwaffe zu verstecken. Der Rückzug, vor dessen Notwendigkeit sich die feindlichen Truppen gestellt haben, bedingt die absolute Freihaltung der Straßen von Zivilbevölkerung. Wenn die gegnerischen Befehlshaber nicht für diese leicht zu schaffende Voraussetzung sorgen, bezugen sie den gleichen sinnlosen Vernichtungswillen, der sich auch in Bombenabwürfen über unverteidigten Städten dokumentiert.



Churchill wieder in Paris

Neue Instruktionen für die Basallen

Genf, 22. Mai. Unter dem Eindruck der gigantischen deutschen Operationen in Nordwestfrankreich hat sich Oberkriegsheer Churchill am Mittwoch schon wieder, diesmal in Begleitung seiner militärischen Ratgeber, nach Paris begeben und zuerst mit Reynaud, dann mit General Weigand lange Verhandlungen geführt. Noch am Abend kehrte er nach London zurück. Auch diese Stippvisite ist eine Bestätigung für die ernste Lage, in der sich die Westmächte befinden. Der Zweck des Besuchs ist klar: Churchill hat seinem französischen Basallen den strikten Befehl erteilt, unter allen Umständen bis zum letzten Franzosen zu kämpfen, damit möglichst viele Engländer mit heiler Haut daborkommen und die rettenden Kanalhäfen erreichen.

Zu spät, Herr Reynaud!

Von Josef Unold

Mit unheimlicher Geschwindigkeit bricht über Frankreich die Rache herein für seine unverantwortliche Gese und seine verbrecherischen Absichten. Brutal, frech und zynisch haben die Verantwortlichen in Paris lange schon, bevor man uns den Krieg erklärte, die Friedensbemühungen des Führers abgelehnt und das französische Volk in eine Hoffnungslosigkeit gegen Deutschland versetzt, von der wir wußten, daß sie auf die Vernichtung Deutschlands gerichtet war. Und trotz alledem hat der Führer im Oktober letzten Jahres nach Beendigung des Polenfeldzuges nochmals den Versuch gemacht, Frankreich und England die Friedenshand hinreichend. Aber auch diese letzte Warnung und letzte Gelegenheit, die Niederlage von sich abzuwenden, wurde mit Hohegelächter und Spott abgetan! Und in den folgenden Monaten zerschand man sich in Paris und London den Kopf, wie man Deutschland am zweckmäßigsten aufteilen soll. Man hat nicht nur das eigene Volk aufgeleitet und es über die wahre Lage Deutschlands bewusst im unklaren gelassen, sondern auch die Neutralen in diese Gese hineingetrieben und sie offen zum Krieg gegen Deutschland aufgefordert. Chamberlain bezichtigte die Deutschen als tolle Hunde und die französische Presse schrieb überhaupt nur noch von Barbaren. Vor wenigen Wochen noch erklärte der französische Botschaftsminister Monnet, der mit seinem Londoner Kollegen Crob eine Verschärfung der Blockade gegen Deutschland vereinbarte, es spiele dabei nicht die geringste Rolle, wenn von Lebensmittelschmuggel auch die deutschen Frauen und Kinder betroffen würden. Ein Beweis dafür, daß menschliche Erwägungen bei den britisch-französischen Kriegsmahnahmen keine Rolle spielen. Genau wie im Weltkrieg wollte man Deutschland verbrennen lassen. Wir fragen: Wo bleibt hier die viel gepriesene Menschlichkeit und wo die französische Kultur?

Wie ein Kartenhaus bricht diese Einkreisungs- und Blockadekonstruktion jetzt zusammen. Wenn aber nun die Pariser und Londoner Kriegsbefehlshaber über die furchtbare Schlagkraft der deutschen Truppen, über die Panzerkorps, die ihre Betonfestungen überrennen und in Tag- und Nachtmärschen die feindlichen Seere in die Flucht schlagen, jammern und zernern, dann ist es Zeit, ihnen die zielgelosen Gesehensbrüche, ihre Verleumdungen und die teuflischen Verbrennungsabsichten auf wehlosten deutschen Frauen und Kindern ins Gedächtnis zurückzurufen. Was uns gedroht hätte, wenn Franzosen und Engländer in deutsches Gebiet eingebrungen wären, das ist kaum zu schildern. Ritterslichkeit und Edelmut wäre von ihnen nicht zu erwarten. Die englischen Herden plündern jetzt auf ihrer Flucht an die Küste die Häuser und Wohnungen ihres belgischen Bundesgenossen, dem sie angeblich zu Hilfe kommen wollten. Sie räubern und fohlen, was ihnen in die Finger gerät, so daß die Bevölkerung Belgiens gegen ihre „Beschützer“ in höchstem Maße verbittert ist.

Wie groß die Verwirrung und die Verzweiflung in Paris geworden ist, das beweisen die Berichte, die aus Frankreichs Hauptstadt vorliegen. Daß zu allem hin die Bevölkerung in Paris über die Absicht der Regierung, nach Bordeaux zu flüchten, aufgebracht ist, ist verständlich. Welchen Höhegrad die Angst und Unsicherheit auch die Regierung erfaßt hat, beweisen die Flehworte des Oberkriegsbefehlshabers Reynaud, der jetzt keine Rettung nur noch von einem Wunden erwartet. Er sagte: „Anderer großen Völker, diese beiden Reiche, können nicht geschlagen werden und können nicht untergehen. Wenn man mir sagen würde: Es muß ein Wunder geschehen, um Frankreich zu retten, dann würde ich antworten, ich glaube an das Wunder, denn ich glaube an Frankreich.“

Herr Reynaud zieht also in letzter Minute die Notleine! Der Notkrieger und die Herbeilebung eines Wunders“ wird die Blutokratie nicht mehr retten. Die Abrechnung kommt unweigerlich. Auch die überreife Abhängigkeit Gamsins und die Beauftragung Wehagands wird die Katastrophe nicht abwenden. Die französische Presse erinnert anlässlich der Ernennung Wehagands zum Oberbefehlshaber an das Wort, das Marschall Foch vor seinem Tode sprach. Er sagte: „Wenn Frankreich in Gefahr ist, so ruft Wehagand.“ Wenn allerdings Herr Reynaud glaubt, daß dieser arische Mann das Kriegsalltag in Frankreichs Gunsten wenden könnte, dann irrt er. Es ist zu spät! Die siegreichen deutschen Truppen sind nicht mehr aufzuhalten. Mag Herr Reynaud Paris noch so eilig in Verteidigungsstellung versetzen und mag Herr Churchill sein Regierungsviertel mit haushohen Barrikaden und Stacheldrahthindernissen versehen, keinem dieser Kriegsverbrecher wird das Schicksal, das drohend den Schatten über ihre Länder wirft, aufzuhalten vermögen. Der Vormarsch wird nicht mehr zum Stillstand kommen und die Hoffnung, daß sich das Marne Wunder von 1914 wiederholen wird, ist Illusion, wie so viele andere Vorstellungen über eine Wiederholung der Ereignisse im Weltkrieg.

Das Deutschland von heute hat keine Zauberer an der Spitze, sondern Männer, die im Stahlgewitter des Weltkriegs hart und stark geworden sind. Und das deutsche Volk, das bereit ist, jedes Opfer zu bringen, hat den Ernst der Stunde begriffen und blickt mit gläubigem Glauben und unerschütterlichem Vertrauen auf seinen Führer, der diesen Feldzugsplan, wie er jetzt abrollt, geformt und gestaltet hat. Hermann Göring, der am letzten Montag kurz in der Reichshauptstadt weilte, gab ein kurzes Bild von der Genialität dieses Feldherren und Staatsmannes und zog einen Vergleich mit dem preussischen König Friedrich dem Großen. Wir können, so betonte der Generalfeldmarschall, auf den Endsiege völlig vertrauen, denn dieser Endsiege ist gewährleistet durch die hervorragende Ausbildung aller Truppen, durch ihren herrlichen Mut, ihre Einfachfreudigkeit und durch das Feldeberrngenie unseres Führers!

Durchbruch zum Kanal erweitert

Stukas zerschmettern englische Panzer - Ausbruchversuche abgewiesen

Führerhauptquartier, 22. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Durchbruch der deutschen Truppen zum Kanal wurde gestern auch nach Nordwesten in Richtung auf St. Pol und Montreuil für Mer erweitert. Die Hafenanlagen von Ostende, Dünkirchen, Calais, Boulogne und Dieppe sind von der deutschen Luftwaffe wiederum erfolgreich angegriffen worden.

In Flandern leistet der Feind zur Dedung seines Rückzuges an der Schelde immer noch zähen Widerstand. Bei Valenciennes ist der Angriff gegen die hier zusammengedrangten französischen Kräfte unter hartnäckigen Kämpfen im Gange. Versuche des Gegners, im Ardennes über Arras und westlich nach Süden auszubringen, wurden abgewiesen. Bei Arras trugen Junkers-Stuka-Flugzeuge zum Scheitern eines englischen Panzerangriffes wesentlich bei.

Bei den am 19. Mai in Zeeland abgeschlossenen Kämpfen wurden von weit unterlegenen deutschen Truppen 1600 Franzosen und 13 000 Holländer gefangen genommen.

Die neuzeitlich ausgebaute starke Werkgruppe Neufchateau der Festung Lüttich ist gefallen. 12 Offiziere und 500 Mann fielen in unsere Hand.

Am 21. Mai war die deutsche Luftwaffe mit großem Erfolg hauptsächlich zur Störung des feindlichen Rückzuges eingesetzt. Mehrere stark belegte Flugplätze wurden außerdem mit Bomben angegriffen, Flugplananlagen und Flugzeuge am Boden zerstört. Die Bahnhöfe von Compiegne und Creil brennen. In und vor den belgischen - französischen Häfen wurden ein Kreuzer und elf Handels- und Transporthäfen vernichtet, mehrere weitere Schiffe

beschädigt. Schnellboote der deutschen Kriegsmarine versenkten bei einem Vorstoß gegen die französischen Kanalhäfen einen feindlichen Dampfer.

Die Verluste des Gegners betragen gestern insgesamt 120 Flugzeuge, davon wurden 35 im Luftkampf, 14 durch Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Zehn deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, griffen am 20. Mai Kampfverbände der Luftwaffe bei Narvik überreichende Teile der britischen Flotte an. Ein Schlachtschiff und ein schwerer Kreuzer erhielten schwere Bombentrefter, außerdem wurden zwei weitere Kriegsschiffe und drei Handelschiffe durch Bombentrefter beschädigt. Bei erneutem Angriff am 21. Mai sind ein Zerstörer und ein Transporter schwer getroffen worden.

Im Seegebiet von Bergen wurden fünf kleinere norwegische Kriegsfahrzeuge von eigenen Seestreitkräften gesichert und in unsere Kriegsmarine übernommen.

Die Kämpfe der Gruppe Narvik gegen weit überlegene Feinde dauern an. Die von Drontheim nach Norden angreifenden Gebirgsjäger haben 400 Kilometer nördlich von Drontheim Mo und Storforshei genommen und zahlreich dort operierende Norweger und Engländer gefangen genommen. Letztere wurden schon am 7. April in England eingeschifft, zunächst nach Narvik und dann nach Mo übergeführt.

In der Nacht zum 22. Mai warfen feindliche Flugzeuge über Westdeutschland planlos Bomben, die meist auf freies Gelände fielen. Militärische Anlagen sind nicht getroffen. Zwei feindliche Flugzeuge wurden durch Flak abgeschossen.

In Paris heulten die Alarm-Sirenen

Tumultuarisches Durcheinander in den vollgestopften Straßen und Plätzen

Genf, 22. Mai. Die Berichte, die von ausländischen und neutralen Reisenden aus Paris bei ihrer Ankunft in der Schweiz über die unbeschreibliche Panik in der französischen Hauptstadt gegeben wurden, werden nun auch von Pariser Korrespondenten der Schweizer Presse vollaus bestätigt.

Der Pariser Berichterstatter der „Suisse“ gibt ein Stimmungsbild über die Scharen von Flüchtlingen, die aus Belgien und aus den nordfranzösischen Provinzen in Paris, vor allem auf dem Nordbahnhof, einströmen. „Es ist sehr heiß und drückend“, berichtet der Korrespondent, „und auf dem weiten Platz vor dem Nordbahnhof hat jeder ein forsaevolles Aussehen. Die Bewegung der Volksmassen ist enorm, die Tages können nur unter dauerndem Hüben vorankommen. Die Kaffeehaus-Terrassen sind überfüllt, aber die hell strahlende Sonne wirft keinen Freudenchein über diese geschäftige Menge. Es gibt zu viel arme Leute, die auf dem Bürgersteig schlafen, zusammengedrückt auf ihrem gebundensten armenhaften Besitz. Auf dem Nordbahnhof treffen unzählige lange Transporte von Evakuierten ein, die aus Belgien und Nordfrankreich kommen, vereint mit ihrem Glend. Die große Halle des Bahnhofes ist für das Publikum geschlossen. Polizeibeamte bilden Sperren und verbieten den Zutritt. Die Massen der Neugierigen werden vor den Absperrgittern auseinandergetrieben.“

Das Aussehen der Flüchtlinge schildert der Berichterstatter in ergreifenden Worten. Die Frauen und Männer, die jungen Leute seien vor Müdigkeit gebeugt, die Augen von Schlaflosigkeit und Tränen gerötet. Sie tragen ihren ganzen Besitz in einem Leinwandbeutel oder in alten Koffern, in weißen Tüchern und haben ihre Gasmaske umgehängt. Andere haben ihr Fahrrad bei sich, das ebenfalls mit Gepäck beladen ist.“

Ein älterer Mann mit hartem Gesicht rief angefaßt dieses Glends aus: „Ich kann das nicht mehr leben!“ und ging erdrückt fort. Er ist jedoch nicht mehr weit gekommen; denn plötzlich ertönte in diesem Tumult des Bahnhofes das häßliche Heulen der Alarm Sirenen. Alles nützt sich im Laufschritt aus dem Bahnhof und von dem Bahnhofsvorplatz, die

Kaffeehausterrassen leeren sich, die Fensterläden der Wohnungen und die eisernen Rolläden der Geschäfte werden geschlossen. Wie soll man diese riesige Menschenmasse in Schutzstellen unterbringen? Die zahlreichen Polizeibeamten kanalisieren die Menge in die Untergrundbahnstation.

Von draußen her ertönen dumpfe Explosionen. „Bomben“, sagen die einen. „Nein, Flak“, antworten die anderen. In dem Untergrundbahnhof verbreiten sich plötzlich von Mund zu Mund die Nachrichten von dem Durchbruch der deutschen Truppen und der Einnahme von Arras und Amiens. „Wer hat das gesagt?“ lautet die Frage. „Der Ministerpräsident im Senat“, wurde geantwortet. Zum erstenmal seit dem 10. Mai blicken die Pariser düster und verwirrt drein.

* Die Leiden, wie der Berichterstatter des Blattes sie hier schildert, sind nur ein Schattchen von dem Glend, das sich die Weltmächte in ihren wüsten Kriegshöhen für Deutschland ausgedacht hatten. Die satistischen Neuerungen ihrer Staatsmänner und ihrer Zeitungen haben uns darüber belehrt. Mit strapelloser Brutalität haben sie verkündet, ihr Kriegsziel sei es, daß die deutsche Bevölkerung unter französischen Bajonetten vor französischen Feldmägen schlange stehen müsse. Frankreich und England wollten den Krieg. Sie wollten die Vernichtung Deutschlands. Wir danken es dem todesmutigen Einsatz unserer Soldaten und ihrer genialen Führung, daß es anders gekommen ist, als es die Plutokraten erhofften.

Nun müssen die Kriegstreiber und ihre hörigen Vasallen die Suppe selbst auslöfeln, die sie sich eingebrockt haben. Frankreich und England tragen die Schuld an dem Glend, das über ihre Länder und alle Staaten, die sich von der Plutokratentaste in den Krieg treiben ließen, herangebrochen ist. Die britischen Kämpfer für „Kultur und Zivilisation“ haben nichts getan, die Not zu mildern. Im Gegenteil, ihre Mätbereien und Brandstättungen in Belgien haben die Bevölkerung tief verbittert, England und Frankreich tragen die Verantwortung für die Tränen, die heute fließen.

In zehn Tagen 100 Luftsiege errungen

Hermann Görings Glückwünsche zum Erfolg des Richthofen-Geschwaders

Berlin, 22. Mai. In Erinnerung an Mittmeister Manfred Reichert von Richthofen, Deutschlands erfolgreichsten Jagdflieger im Großen Kriege von 1914 bis 1918, trägt eines der Jagdgeschwader der neuerrichteten deutschen Luftwaffe mit Stolz seinen Namen. War damals das Jagdgeschwader Richthofen, dessen letzter Kommandeur der Generalfeldmarschall Göring gewesen ist, der Schrecken der feindlichen Flieger bis zum letzten Tage des Krieges, so ist das Jagdgeschwader Richthofen unserer Tage nicht minder erfolgreich und gefürchtet.

Im Luftkampf über Belgien und Nordfrankreich, einst die unbefristete Domäne des rühmreichen Jagdgeschwaders Richthofen, brausen seit dem 10. Mai die Flieger des neuerrichteten Jagdgeschwaders Richthofen gegen den Feind und schlagen ihn, wo sie ihn treffen. Generalfeldmarschall Göring, Schöpfer und Oberbefehlshaber der schlagkräftigen jungen deutschen Luftwaffe erhielt am 20. Mai 1940 folgende telegraphische Meldung:

„Herr Feldmarschall! Ich melde Ihnen als dem letzten Kommandeur des Jagdgeschwaders Richthofen, daß das junge Geschwader am 20. Mai durch den Abschluß einer Bristol-Blenheim durch Oberfeldwebel Machold seinen 100. Luftsiege errungen hat. Seit dem 9. Mai hat das Geschwader 93 feindliche Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen und 6 am Boden zerstört. Eigene Verluste: 2 Vermisste.“

Ich bitte, Oberfeldwebel Machold, dessen 5. Abschluß es war, das E.M. 1 zu verleihen. Oberleitnant von Wilkow, Kommandore Jagdgeschwader Richthofen.“

In Erwidrung dieser knappen Erfolgsmeldung beglückwünschte der Generalfeldmarschall den Kommandore des Jagdgeschwaders Richthofen zu diesem stolzen Erfolg des Geschwaders.

* 100 Luftsiege in zehn Tagen bei zwei eigenen Verlusten in erbitterten Luftkämpfen mit einem starken und zähen Gegner, das ist ein Erfolg, der sich würdig an die siegreichen unvergeßlichen Luftkämpfe des ersten Richthofengeschwaders anreicht.

„Königliche Kinder“ fliehen

London für sie nicht mehr sicher genug

Genf, 22. Mai. Wie „Evening Standard“ berichtet, ist der Herzog von Guise, einer der französischen Kronprinzen, der in Belgien lebte, geflohen und in London eingetroffen. Inoffiziell scheint auch London kein sicherer Wohnort mehr für Angehörige königlicher Häuser zu sein. Wie Havas aus Montreal meldet, behaupten die kanadischen Regierungskreise, daß die Kinder des englischen und des holländischen Königshauses in Kanada erwartet werden.

Jagd auf „Andenken“



Man muß dem englischen Rundfunk eines beschreiben: Im Verdrehen der Wahrheit und im Erfinden von Ausdrücken, um die Wahrheit zu verschleiern, ist er unübertroffen, da ist er Meister, von dem selbst die Savasjuden noch einiges lernen könnten. Während die ganze Welt weiß, daß die englischen Truppen nach der Küste rennen, spricht der Londoner Rundfunk fastschamlos von einer wohlgeplanten „Rückwärtsbewegung“ der Engländer. Nun, wenn dieses Halsüberkopfs-Rennen nur eine „Rückwärtsbewegung“ ist, dann möchten wir gern mal eine englische Flucht sehen, wie sie sich der Londoner Rundfunk vorstellt!

Während die belgischen und französischen Truppen dem deutschen Ansturm tapferen Widerstand leisten, haben die Engländer ihre Verbündeten schände im Stich gelassen. Sie haben nur die eine Sorge, eher in Calais, Ostende und Dünkirchen zu sein, als die Deutschen, um auszuweichen zu können. Für diese „Rückwärtsbewegung“ der Briten kämpft gegenwärtig das belgische Heer. Als Dank dafür haben die Engländer in den belgischen Städten, die sie mit ihrem „Schutz“ beglücken, wie Räuber gebaut. Nicht nur, daß sie diese Orte „trodenlegten“, d. h., daß sie alle greifbaren alkoholischen Getränke auslöschten, sie raubten auch alles, was ihnen in ihre schmuckigen Finger kam. Auch aus Kirchen ließen sie auf ihrer „Rückwärtsbewegung“ mitgehen, was irgend einen Wert hatte. „Andenken“, sagt unschuldsvoll der Londoner Rundfunk, haben die tapferen Tommies „erworben“.

Als Andenken an ihre britischen Beschützer betrachten jedoch die Flamen ihre von der englischen Soldateska in Brand gesteckten Häuser und die mutwilligen Zerstörungen in Löwen und anderen Orten Flanderns durch die englischen Gentleman-Soldaten. Aber was kümmert die Briten der Kammer der flämischen Bevölkerung! Das englische Gastspiel in Belgien ist beendet, abgebrochen, weil die Deutschen ihnen den Aufenthalt zu ungemächlich machten.

Flak schoß 342 Flugzeuge ab

Eine glänzende Leistung in sechs Tagen

Berlin, 22. Mai. Das stürmische und erfolgreiche Vordringen unserer Truppen bringt es mit sich, daß viele Meldungen über Angriffe und Abwehrerfolge der deutschen Luftwaffe mit Rücksicht auf die immer notwendiger werdenden Verlegungen der Verbände mit Verzögerungen eintreffen. In besonderem Maße trifft dies für die in Feindesland stehenden Teile der Flakartillerie zu.

Die Abschussfolge unserer Flakartilleristen können deshalb im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht nicht immer vollständig wiedergegeben werden. Sie finden daher in Zukunft von Zeit zu Zeit in einer zusammenfassenden Bekanntmachung ihre Berücksichtigung. Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß in dem Zeitraum vom 10. bis 15. Mai nur 143 feindliche Flugzeuge als durch Flak abgeschossen gemeldet wurden, während nach den jetzt vorliegenden genauen Unterlagen im genannten Zeitraum 342 Flugzeuge durch die im Feind- und Heimatgebiet eingesezte Flakartillerie zum Absturz gebracht worden sind.

Dies ist die erfreuliche und beruhigende Feststellung angebracht, daß in der Gesamtzahl aller in der Zeit vom 10. bis 15. Mai vernichteten feindlichen Flugzeuge die Flakartillerie mit über einem Drittel der Gesamtsumme beteiligt ist und mit dieser Abschussziffer nur unwesentlich unter derjenigen liegt, die bei Luftkämpfen erzielt wurden. Von den bisher erzielten Erfolgen unserer Flakartilleristen kann also mit stolzer Befriedigung gesagt werden, daß auch diese Waffe die in sie gesetzten Erwartungen in vollem Umfang erfüllt hat.

Göring erhält Annunziatenorden

Höchste italienische Auszeichnung

Berlin, 22. Mai. Der König von Italien und Albanien, Kaiser von Aethiopen, hat Generalfeldmarschall Göring aus Anlaß des Jahrestages der Unterzeichnung des deutsch-italienischen Freundschafts- und Bündnispatentes die höchste italienische Ordensauszeichnung, die Große Ordenskette des Annunziaten-Ordens, verliehen. Vorkaiser Alfieri hat sich am Mittwoch in Begleitung von dem Botschaftsrat Zamboni, dem Militärattaché Generalmajor Marras, dem Luftattaché Oberst Teucci, dem Marineattaché Graf Becori Giraldi und Graf Manzoni mit dem Flugzeug in das Hauptquartier des Generalfeldmarschalls an der Westfront begeben und ihm die Insignien des Ordens feierlich überreicht. Generalfeldmarschall Göring hat König Viktor Emanuel III. seinen Dank telegraphisch übermittelt.

Aus Stadt und Kreis Calw

Die Heimat zu jedem Opfer bereit

Zweites D.M.K.-Spende-Ergebnis um 63 v. H. höher

Die mit unerhörter Wucht vorgetragene Offensive im Westen hat den deutschen Entscheidungskampf eingeleitet. In wenigen Tagen haben unsere Soldaten in Holland, Belgien und Frankreich in der Kriegsgeschichte einzigartige Waffentaten vollbracht. Ihre gewaltigen Leistungen sind in der Heimat mit stolzer Bewunderung, aber vor allem mit dem Gefühl tiefer Verpflichtung zu härtestem Arbeitseinsatz und tätigen Opferwillen aufgenommen worden. Hinter der Wehrmacht steht heute ein dank der Erziehungsarbeit der nationalsozialistischen Bewegung politisch reif gewordenes Volk, welches weiß, um was es in diesem großen Ringen geht, ein Volk, das alle Schwäche und alles Kleine abgestreift und in harter, lebensbejahender, männlicher Haltung das eigene kleine Ich hinter das große Ganze zu stellen gelernt hat.

Wie es um den Geist der Heimat in diesen Tagen bestellt ist, bezeugt als kleines Beispiel die zweite Hausammlung für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz. Im Kreis Calw erbrachte die von den Politischen Leitern und den Amtswaltern der NSD. und der D.M.K. am letzten Sonntag durchgeführte Sammlung 36 618,50 RM. Dieses stolze, aus vielen Opfern zusammengetragene Ergebnis liegt um 63 v. H. über dem der 1. D.M.K.-Sammlung. Die Heimat hat damit bewiesen, daß ihr ganzes Herz den Kämpfern an der Front gehört, daß für sie kein Opfer zu groß ist, daß nichts das Band zu ihnen zu trennen vermag, denn ihr Schicksal ist das unsere. Die Menschen der Heimat tun in fester Siegeszuversicht ihre Pflicht. Ihre Hände schaffen, sorgen und opfern für die Männer, die täglich ihr Leben einsetzen für Deutschlands Zukunft.

Reichssportwettkampf 1940

Am Samstag und Sonntag findet an allen Orten der Reichssportwettkampf der deutschen Jugend statt. Die körperliche Erziehung der Jugend darf auch im Krieg nicht ruhen. Überall ist deshalb wie alljährlich geübt und vorbereitet worden, um der breiteren Öffentlichkeit an diesen beiden Tagen ein Bild von dem Stand der körperlichen und sportlichen Schulung in der Hitler-Jugend zu geben. Zugleich sollen die besten Einzelkämpfer und die besten Mannschaften ermittelt werden, damit aus diesen die besten des Reiches festgesetzt werden können. Die Kämpfe des D.F. und der Jungmädler finden am Samstag statt, die H.F. und der B.M. beginnen ihre Kämpfe am Sonntag morgen.

Auf Grund des Jugenddienstpflichtgesetzes sind sämtliche Jungen und Mädler der H.F. verpflichtet an dem Reichssportwettkampf am Samstag und Sonntag teilzunehmen. Der Schluß ist daher für die Angehörigen der H.F. schlußfertig.

Aus Altmaterial werden wertvolle Neustoffe

Wer achtlos Altpapier, Stoffreste, Tuben, Kapseln, Korken oder Knochen wegwirft, macht sich wohl keine Vorstellung, was aus diesen scheinbar wert- und nutzlosen Kleinigkeiten auf dem Wege intensiver Auswertung herausgeholt wird, wie — um nur wenige Beispiele anzuführen — aus Altpapier wieder Pappen für Feldpostfachdeckeln, aus Textilabgängen die schönsten Stoffe, aus Knochen wertvolle Futtermittel und Ole entstehen, ganz abgesehen von den Metallen, die für unsere Rüstungsindustrie ein unentbehrlicher Faktor sind.

Freude schenken ist höchstes Glück

Jungmädler erleben den 1. Mai

Eine Jungmädlerführerin aus unserem Kreis schreibt uns:

Es ist 1. Mai, morgens 15 Minuten vor 6 Uhr. Auf der einsamen Straße spürt man noch wenig von lauer Mailuft. Ein herber, frostiger Wind rüttelt an den Bäumen. Und doch ist der Morgen schön, denn dieser Wind segt alles so sauber, und die Luft ist so klar, so rein. Bald stehe ich vor meinen Jungmädler. Lauter frische, frohe Gesichter strahlen mir entgegen, und mein Glück ist nicht zu fassen, als meine Scharführerinnen das volljährige Erscheinen ihrer Mädler melden. Nur Irmgard fehlt noch, ein kleiner, lustiger Teufel mit tausend Boffen und ebensoviele guten Einfällen im Kopf, aber was die Pünktlichkeit anbetrifft — nun jeder Mensch hat seine schwachen Seiten. Als wir uns gerade entschließen, wegzumarschieren und keine Minute länger zu warten, schnauft sie an, heiß und rot, und schleppt etwas mit sich. Eine Ziehhorgel!

So kommt es, daß wir mit großartiger Musikbegleitung durch die Straßen ziehen. Überall wohlwollende, freundliche Gesichter, trotz der frühen Stunde, aber die guten Leute trauen sich nur mit den Köpfen aus den Fenstern, weil sie sich doch ein bißchen vor den kleinen Mädler da unten schämen, denn sie haben es vor, sich gleich wieder aufs Ohr zu legen. Unser Hauptziel sind die Lazarette. Wir haben einige Tage vorher schöne Frühlingslieder gesungen und treten heute auf mit 4 Geigen, 10 Flöten und 100 frischen Stimmen. Gegen 7 Uhr stehen wir erwartungsvoll vor

dem ersten Krankenhaus. Ein klein wenig Herz-Klopfen haben wir alle. Wird es klappen? Wird den Soldaten gefallen, was wir ihnen zu bieten haben? Nun daran zu zweifeln war bald nicht mehr nötig. Kaum haben wir mit dem ersten Kanon begonnen, da öffnen sich die 30 oder 40 Fenster des großen Hauses und überall, ja selbst auf dem Dach, erscheinen die Soldaten, um unseren Liedern zu lauschen. Was sind diese Gesichter fast alle, aber sie lachen, sie sind glücklich, das sieht man ihnen an, und nach jedem Lied ist ihr tosender Beifall Ansporn fürs nächste.

Und ich stehe vor meinen Jungmädler, beobachte es genau, wie sich die Wonne, anderen Freude zu machen, in allen Augen spiegelt. Schließlich gelingt es mir fast nicht mehr, die Stimmen zu zügeln und in Ordnung zu halten und das ist oft so, wenn sich die Fröhlichkeit und das Glück in die Reihle schleicht, doch die Mädler singen schön, wie ich selbst sie noch nie gehört habe. Alles ist wie verzaubert, als auch noch die Vögel in den Chor einstimmen, sodas unsere Lieder ein Dank an die Natur werden. Soweit wollte ich erzählen, und nun muß ich noch verraten, was mich dazu angetrieben hat, das alles auszulandern: Es ist die Anerkennung der Bewunderten, die uns heimlich während einer Liedpause geknipst hatten und uns nun das Bild zusandten mit folgender Widmung: „Für Euren schönen und frischen Morgenbesuch am 1. Mai 1940 danken Euch die kranken Soldaten des Lazarettes mit dieser Aufnahme.“

Und eine Antwort würde wohl in ganz Deutschland so lauten: Was kann uns Jungmädler glücklicher machen als Euch, Ihr lieben Soldaten, wirkliche Freude bereitet zu haben?

Der neue Film

„Brand im Ozean“

Der Film handelt von zwei Tauchern, von ihrem Kampf um eine Frau und vom Sieg der Kameradschaft. Es geht um Öl und Gold, um die Frage, was wichtiger ist: materieller Gewinn oder treue Kameradschaft. Hans Schöcker und René Deltgen sind die Darsteller der beiden Männer, zwischen denen eine schöne Frau (Winnie Martus) und ein gefährlicher Intrigant (Rudolf Fernau) einen Konflikt auslösen, der dem Film eine gewaltige Steigerung ins Unerhörte und ein packendes Finale gibt. In weiteren großen Rollen sind Alexander Engel, Michael Bohnen, Ursula Deinert und Karl Platen beschäftigt.

Schon jetzt W.H.W.-Wertscheine

Winterhilfswert sichert Kohlenversorgung

Der Grundriß gesicherter Mengenverteilung an alle Volksgenossen, wie wir ihn von den Lebensmittelkarten und der Reichskleiderkarte

ger kennen, kommt auch bei der Kohlenversorgung zur Anwendung. Es wird daher in der Zuteilung der Hausbrandkohle für den Winter 1940/41 kein Unterschied gemacht, ob es sich um begüterte oder wirtschaftlich schwächere Bevölkerungskreise handelt. Die Kohlenlieferungen an die Haushaltungen erfolgen bekanntlich bereits im Sommer, und zwar sollen sie je nach Transportverhältnissen und Lagermöglichkeiten bei den Verbrauchern möglichst auf einmal angeliefert werden. Wie in den vergangenen Jahren wird auch jetzt für die vom Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen besonders gesorgt. Während das Winterhilfswerk in den vergangenen Jahren aber erst vom Oktober ab in Wirksamkeit trat, hat es seine Tätigkeit in der Kohlenversorgung jetzt bereits in den Sommer vorverlegt.

Die Betreuten erhalten zur Bezahlung eines Teiles der Lieferung besondere Wertscheine von den Beauftragten und Helfern des Winterhilfswerkes ausgehändigt, die in Stücke von 10 RM., 5 RM., 1 RM. und 50 Pf. gestaffelt sind. Diese Wertscheine dürfen nur zur Zahlung von Kohlen verwendet werden und sind auch mit einem entsprechenden Ausdruck versehen. Der Gesamtbetrag der Wertscheine, die der einzelne vom W.H.W. betreute Haushalt erhält, wird nach dem Kohlenpreis bemessen, der bekanntlich je nach der Verkehrslage zu den Kohlengebenden verschieden hoch ist, und nach dem Familienstand und dem Grade der Bedürftigkeit. Kinderreiche und besonders hilfsbedürftige Familien erhalten einen höheren Wertscheinbetrag als beispielsweise Einzelstehende und weniger Bedürftige. Der mit den Winterhilfswert-Wertscheinen nicht gedeckte Restbetrag muß von den Betreuten selbst übernommen werden, wenn sie ihn nicht — bei besonderer Hilfsbedürftigkeit — schon von den staatlichen Fürsorgestellen erhalten haben.

Brigitte, Du schweigst?

Roman von Annemarie Schäfer

Romanverlag Greiser, Rastatt/Baden

„Wahoh! Und das müßte ein besserer Mensch, der was von Kunst versteht, wissen.“

„Ach, du liebes Bißchen — dachte Ruhland verzweifelt. Und er wunderte sich selbst, daß er den Jungen noch nicht achtantig aus seinem Büro gepfeffert hatte.“

Der aber fuhr wichtig fort: „Und ich habe mit den anderen Künstlern eine Wette abgeschlossen, die schon verloren ist.“

„Welche Wette denn?“ hörte Gilbert sich fragen.

„Ich habe gesagt, daß ich in spätestens einem Jahr hier aus den Werken rausgeschoben bin.“

„Du willst also fort?“

„Selbstverständlich, Herr Ruhland! Und Jupp wanderte ungeniert im Zimmer herum. „Ich bin doch Künstler. Sehen Sie mich an. Dann müssen Sie doch selbst sagen, daß ich der geborene Komiker bin.“ Plötzlich stellte er sich in Positur und rief: „Soll ich Ihnen mal die köstliche Umdichtung von „O sole mio“ vorsingen?“

Das war zuviel, Ruhland lachte. Und je länger er lachte, um so schöner war es. Stauend sah der Junge zu. Gewiß, man amüsierte sich immer über ihn, aber dieses Lachen hatte etwas Unheimliches an sich. Es wurde immer lauter, ein Lachen um des Lachens willen. Er ahnte nicht, daß er einen eisernen Ring gesprengt hatte, und daß Ruhland eine wichtige Erlösung ihm, dem unwichtigen Lehrling, verdankte.

Plötzlich rief der Chef: „Ja, singe mir deine köstliche Dichtung vor. Singe ruhig!“ Das hatte Jupp erwartet. „Später hätten Sie so was auch nur gegen hohes Eintrittsgeld zu hören gekriegt.“

Dann stellte er sich in Positur und ahmte mit tollem Gefühl für Komik einen Tenor nach. Gilbert konnte kein Wort von dem köstlichen Dialekt verstehen, aber jetzt wünschte auch er sich die Kränzen des Lachens aus den Augen. Die Gesten des Jungen, die Art, wie er den Mund aufriß und die Töne herausstimmte, sie war unglaublich ulkig, daß man aus dem Lachen einfach nicht herauskam.

dem ersten Krankenhaus. Ein klein wenig Herz-Klopfen haben wir alle. Wird es klappen? Wird den Soldaten gefallen, was wir ihnen zu bieten haben? Nun daran zu zweifeln war bald nicht mehr nötig. Kaum haben wir mit dem ersten Kanon begonnen, da öffnen sich die 30 oder 40 Fenster des großen Hauses und überall, ja selbst auf dem Dach, erscheinen die Soldaten, um unseren Liedern zu lauschen. Was sind diese Gesichter fast alle, aber sie lachen, sie sind glücklich, das sieht man ihnen an, und nach jedem Lied ist ihr tosender Beifall Ansporn fürs nächste.

Und ich stehe vor meinen Jungmädler, beobachte es genau, wie sich die Wonne, anderen Freude zu machen, in allen Augen spiegelt. Schließlich gelingt es mir fast nicht mehr, die Stimmen zu zügeln und in Ordnung zu halten und das ist oft so, wenn sich die Fröhlichkeit und das Glück in die Reihle schleicht, doch die Mädler singen schön, wie ich selbst sie noch nie gehört habe. Alles ist wie verzaubert, als auch noch die Vögel in den Chor einstimmen, sodas unsere Lieder ein Dank an die Natur werden. Soweit wollte ich erzählen, und nun muß ich noch verraten, was mich dazu angetrieben hat, das alles auszulandern: Es ist die Anerkennung der Bewunderten, die uns heimlich während einer Liedpause geknipst hatten und uns nun das Bild zusandten mit folgender Widmung: „Für Euren schönen und frischen Morgenbesuch am 1. Mai 1940 danken Euch die kranken Soldaten des Lazarettes mit dieser Aufnahme.“

Und eine Antwort würde wohl in ganz Deutschland so lauten: Was kann uns Jungmädler glücklicher machen als Euch, Ihr lieben Soldaten, wirkliche Freude bereitet zu haben?

Daß im Nebenzimmer sein Sekretär erschrocken mit Direktor Hallriegel telefonierte und langsam an der Zurechnungsfähigkeit des Chefs zu zweifeln anfing, ahnte er natürlich nicht.

Ruhland war außer sich. Wie betrunken von seiner eigenen neuen Stimmung und unbewußt dankbar diesem Jungen, der sie gehoben hatte.

„Josef, komm, setz dich mal hierher“, leitete er sanft ein, als der Vortrag beendet war.

„Gern.“ Jupp ließ sich in den Klubstuhl fallen, hopte eifrig darin auf und nieder.

„Es war wirklich komisch, Josef. Aber deine Eltern wollen doch, daß du eine ordentliche Lehrzeit durchmachst.“

Der Bengel aber war nicht auf den Mund gefallen. „Das wollen Eltern von Künstlern immer. Sie sperren sich so lange, bis es heißt, ich bin in einem Film zu sehen. Dann aber wollen sie in der Loge sitzen, und die ganze Nachbarschaft soll sie beneiden.“

„Ach, Junge, alle jungen Leute träumen irgendwann einmal von Filmserfolgen. Das legt sich mit den Jahren.“

„Das sind so Weisheiten“, winkle Jupp ungerührt ab. „Ich gehöre aber gar nicht zu den meisten jungen Leuten. Haben Sie vielleicht zufällig vor zwei Jahren im Rundfunk in der Kinderstunde die Sendung: „Kunibert, der Wunderknabe“ gehört?“

„Nein!“ lachte Gil.

„Wie konnten Sie so was nur versäumen?“ Jupp war empört. „Darin habe ich die Titelfolle aufbrochen. Und wie! Wanzia Hörerbriefe sind

für mich gekommen. Vier Lateln Schotolade, zwei Pfund Apfelsinen und eine ganze Menge seltener Briefmarken. Eine aus Tahiti, eine aus ...“

„Sag mal, wie alt bist du eigentlich?“ wurde der Bengel unterbrochen.

„Ich bin seit elf Tagen schon im siebzehnten Jahr.“

„Allo sechzehn.“

„Ne, im siebzehnten.“

„Dann hast du ja noch eine Weile Zeit.“

Das aber brachte dem Chef einen empörten Blick ein.

„Daß Sie genau wie die anderen reden, das könnte ich Ihnen direkt abnehmen.“

„Ach, war das ein köstlicher Junge! Gil lachte wieder. So etwas war ihm noch nicht passiert.“

„Ich habe keine Weile Zeit mehr, wie Sie sagen“, fuhr Jupp unbeirrt fort. „Warum soll ich denn hier erst meine Jugendjahre lang Ihnen allen auf die Nerven fallen? Autos bauen, das können andere viel besser als ich. Und Briefe schreiben, Schreibtische abstauben, Bleistifte spitzen und später die Bücher vollkriegen, na, da gibt es doch auch genug Ersatz für mich.“

Jetzt wurde Gilbert ernst.

„Vielleicht sollst du hier nur erst mal georgenen lernen.“

„Ach!“ sagte Jupp ungeduldig. „Das lerne ich als Schauspieler genau so wie als Lehrling bei Ihnen. Glauben Sie, daß man beim Theater tun kann, was man will? Auch da muß man gehorchen können. Darum geht es doch bei mir gar nicht.“

„Soviel ich aber weiß, muß man an der Bühne zwei Jahre studieren“, wandte Ruhland ein.

Und endlich wurde Josef klemlaut.

„Da haben Sie recht. Und dafür hat mein Vater kein Geld. Mir zu machen.“

„Und trotzdem willst du unbedingt hier weggeschickt werden?“

„Natürlich!“ trostete der Junge. „Es wird zwar einen handfesten Strach geben, und mein Vater stopft mich wieder anderswohin, aber ich gebe keine Ruhe, bis ich da auch rausgeworfen werde.“

Jupp wußte nicht, was er ange stellt hatte. Ruhland war nämlich begeistert. Nicht ein einziges Mal hatte der Junge in ihm den Chef gesehen, sondern mit ihm geredet, wie man mit einem alten Bekannten spricht. Dabei hatte Jupp



aber nicht den letzten Wintergeanten genau. Eine Persönlichkeit war er, und das hatten sämtliche Abteilungsleiter hier im Werk übersehen.

Gil wußte: sein Vater hätte den Jungen auf sein Talent hin prüfen lassen, und wäre das Urteil günstig ausgefallen, so würde er für die Ausbildung aufgenommen sein.

Das war durchaus nichts Besonderes. Noch heute wurden drei Studenten regelmäßig durch den Justizrat Klein unterstützt, und Kapellmeister Schwobig, der jetzt viel von sich reden machte, hatte sein Studium einzig und allein dem Begründer der Ruhland-Automobil-Werke zu verdanken.

Aber in Gilbert wuchs ein anderer Wunsch auf. Wenn er den Jungen nun zuerst selbst ein bißchen aufs Korn nahm? Das brachte nicht nur Ablenkung, sondern verbot ihm die schiefen, einsamen Abende ganz bestimmt. So sagte er: „Ich will deinen Fall wirklich einmal ernsthaft prüfen.“

Jupp aber war keineswegs erschüttert über diese Nachricht.

„Das habe ich doch immer gesagt. Laßt mich mal mit unserem Herrn Ruhland sprechen, habe ich immer vorgeschlagen. Der ist der einzige von euch Bananen, der was von Kunst versteht.“

„Nun sei mal nicht gar zu siegesicher“, versuchte Ruhland die Sicherheit des Bürschens abzumildern. „Aber du kannst heute zum Abendessen zu mir kommen.“

„Hurra!“ freute Jupp sich schrecklich laut.

Damit war zwar das Problem Josef Dormagen noch nicht gelöst, aber die Buchhaltung, die Jupp so gern losgeworden wäre, erhoffte sich von diesem Abendessen allerhand.

Es stellte sich heraus, daß Jupp durchaus nicht nur der Spätmacher war, als den er sich zuerst eingeführt hatte. Im Abend hatte er Ruhland wohl während des Essens sehr amüsiert, aber nachher eigentlich mehr Interesse für die Bibliothek als für seinen Gastgeber gehabt.

Josef also sang in seiner freien Zeit niemandem seine komischen Lieder vor, sondern er las alles, was ihm in die Finger kam, und gab sein Lehrlingsgehalt fast nur für Bücher aus.

Als sie darüber sprachen, fiel zum erstenmal Brigittes Name wieder hier im Haus.

„Sie war eine der wenigen im Werk, die mit mir richtig geredet hat, das Fräulein Loos. Ach, war das noch eine Zeit, wo sie in der Registratur war.“

„So?“ Es gelang Gil sogar, daß lächelnd zu sagen. „Da hat das Fräulein die also auch noch Frauen in den Kopf gesetzt?“

„Ne!“ widersprach Jupp. Er saß vor dem Bücherregal auf dem Fußboden und blätterte in einem Prachtband von Shakespeares. „Sie hat mir gesagt, was ich lernen muß. Und die Volksschule störe dabei nicht im geringsten. Im den ganzen Schiller und Lessing kennenzulernen, brauche man nicht unbedingt ein Gymnasium besucht zu haben.“

„Und da hast du fleißig gelesen?“

„Ja“, nickte Jupp. „Sie glauben gar nicht, wie ich die Brigittes vermisse. Sie hat mir so schöne Tipps gegeben.“ Und strafend fügte er hinzu: „Es ist gar nicht nett von Ihnen, daß Sie sie so schnell vor die Tür gesetzt haben.“

Und Ruhland wunderte sich gar nicht, daß er sich vor dem Bengel entschuldigte.

„Ach habe sie nicht vor die Tür gesetzt. Sie ist freiwillig fortgegangen.“

„Doch!“ lachte Josef frech. „Das glaube ich Ihnen nicht.“

Als er sich jetzt in den „Hamlet“ vertiefen wollte, wurde er laut gestört.

„Nimm mal das Buch weg. Du kannst es von mir geliehen haben, jetzt aber sollst du mir mal sagen, warum du mir nicht glaubst.“

Und der Lehrling sah, daß Ruhland auf ihn zukam, um ihm das Buch wegzunehmen.

„Warum glaubst du mir nicht?“ drängte Gilbert ungeduldig.

„Weil zuerst das Nachmännchen aus der Registratur auf ihrem Rad an der Brigittes vorbeifam und gesehen hat, wie sie sich auf der Landstraße mit ihren Koffern abschleppte“, legte Jupp freimütig los.

„Was?“

„Und nicht nur Fräulein Nachmann, sondern auch der Herr Resting, der sie ja auch empfohlen hatte, hat sie getroffen und auch gesprochen. Da können Sie mir doch nicht weismachen, daß sie von alleine weggegangen ist, wo sie doch nicht mal wußte, wohin und woher.“

(Fortsetzung folgt.)

Hausfrauen, habt ihr entrümpelt?

Drei Fragen zur Altmaterialien-Sammlung

Sind die letzten alten Zeitungen, Mode-Journale, wertlosen Bücher bereitgestellt? Habt ihr eurem Lumpenack die entbehrlichen Abfallstoffe, Garreste usw. entnommen? Liegen Altfleisen, Flaschenkapseln, Korken, Folien und Knochen bereit?

Morgen kommt die Schuljugend und holt diese Dinge ab. Sie rechnet dabei mit reicher Beute. — Volksgenossen, wer noch Metallgegenstände aus Kupfer, Messing, Blei, Zinn und Altsilber besitzt, die Schuljugend nimmt sie anlässlich der Sammlung mit!

Lohnausfall bei Fliegeralarm

Wann besteht Anspruch auf Vergütung?

Bis zum Erlaß von gesetzlichen Vorschriften über die Vergütung des Lohnausfalls bei Fliegeralarm wird folgendes bekanntgegeben: Arbeitsstunden, die infolge Fliegeralarms ausfallen, sind nach Möglichkeit durch Nacharbeit im Rahmen der geltenden Arbeitszeitvorschriften auszugleichen. Bezieht der Arbeitsausfall infolge Fliegeralarms nicht mehr als eine Arbeitsstunde in der Woche, so hat der Unternehmer, soweit nicht nachgearbeitet werden kann, das regelmäßige Arbeitsentgelt zu zahlen.

Kann in der Woche infolge Fliegeralarms mehr als eine Stunde nicht gearbeitet werden und ist ein Ausfall ganz oder teilweise nicht möglich, so haben die Gefolgschaftsmitglieder, die einen Ausfall an Arbeitsentgelt erleiden, gegen den Unternehmer einen Anspruch auf Vergütung. Ein Anspruch auf Vergütung besteht nur bis zu 90 v. H. des vollen Arbeitsentgelts, das ohne den Arbeitsausfall erzielt worden wäre. Die Erstattung eines Teils der Vergütung solcher Art aus Mitteln des Reichsfonds für Arbeitseinsatz bleibt gesetzlicher Regelung vorbehalten.

Richtig füttern!

Jeder Bauer und Landwirt weiß, wie wichtig das richtige Füttern der Tiere für das Zustandekommen guter Leistungen ist. Eine vom Reichsnährstand herausgegebene „Fütterungsrichtlinie“ enthält in einprägnanten Versen und mit vielen Bildern alles, was der Bauer und Viehhalter über die richtige Fütterung seiner Tiere wissen muß. Wer sich diese hier in lustiger Form dargestellten Fütterungsregeln zu eigen macht, wird stets in die Lage versetzt sein, an der in heutiger Zeit verlangten Produktionssteigerung erfolgreich teilzunehmen. Man kann deshalb dieser kleinen Fütterungsrichtlinie nur die weitestehende Verbreitung wünschen.

Hände weg vom Vogelneß!

Des Jahres hohe Zeit ist nun gekommen. Das Blühen des Frühlings beginnt jetzt Frucht zu werden. Überall draußen in Wald und Feld begegnen wir dem neuen Leben. Das Wild führt seine Jungen in der Dämmerung aus der schützenden Dichtung und die Nestlinge der Vögel sperren nach Futter. Es ist kein Wunder, wenn es uns um diese Zeit besonders hinauszieht in die Natur, aus der wir Freude und Erholung schöpfen. Gewiß dürfen wir die Tiere des Waldes in ihren Lebensäußerungen belauschen und uns an ihnen erfreuen, aber — Hände weg vom Vogelneß und vom Jungwild! Bezähmen wir unsere Neugier und meiden wir Dickungen und Nistplätze! Schon ein einziger Blick, eine unbedachte Bewegung kann die schreckhaften Jungvögel aus dem Neste scheuchen und sie gleich elendlich zugrunde. Das Wild nimmt Jungtiere, die von Menschenhand berührt sind, oft nicht mehr an.

Der Reichstierhüterbund weist alle Volksgenossen darauf hin, daß jedes Beunruhigen und Nachstellen geschützter Tiere, also auch der Vögel, verboten ist, ebenso die Beteiligung Jugendlicher und die Ausübung von Prämissen beim Kampf gegen die Sperlinge.

Höchsterpreis für Streichwurst

Nach Erlaß des Herstellungs- und Verkaufsverbotes für Tee-, Herbelat- und Schlackwurstsorten ist eine Reihe von Fleischereien und Fleischwarenfabriken dazu übergegangen, diese Wurstsorten in frischem Zustande unter der Bezeichnung „frische Streichwurst“ nach Braunschweiger Art zu den Preisen der verbotenen Wurstsorten in den Verkehr zu bringen. Um dies zu unterbinden, hat der Reichskommissar für die Preisbildung für frische Streichwurst nach Braunschweiger Art einen Höchstpreis von 1,60 Mark je 1/2 Kg. festgesetzt. Soweit Preisbildungsstellen für Konsumwurst niedrigere Preise festgesetzt haben, bleiben diese unberührt.

Jeden geht es an! Wer Altmaterial vernichtet, nützt dem Feind!

Amtliche Bekanntmachungen

Anmeldung von Glocken aus Bronze und Gebäudeteilen aus Kupfer

1. Glocken

Die vorhandenen Glocken aus Bronze jeder Art und Zweckbestimmung (auch unbenützte oder zum Verkauf bezug. zur Lieferung bestimmte Glocken) sind von den Besitzern sofort, spätestens bis 28. Mai 1940, bei dem örtlich zuständigen Bürgermeister anzumelden. Die Meldepflicht erstreckt sich auch auf diejenigen Glocken, an denen einem anderen das Eigentums- oder Verfügungsrecht zusteht.

Nicht anzumelden sind:

- Glocken, deren Stückgewicht weniger als 10 kg beträgt,
- Glocken für Signalzwecke, die sich im Schienenfahrzeugverkehr oder bei der Feuerwehr im Gebrauch befinden,
- schadhafte oder sonst nicht mehr zur Benutzung geeignete oder bestimmte Glocken, die als Abfallmaterial (Altmetall) der Lagerbuchspflicht und Meldepflicht aus Grund der Anordnung 27 a der Reichsstelle für Metalle vom 20. Juni 1938 unterliegen und sich bereits

Die Zutaten für das Extragebäck

Verlangt der Kunde eine Sonderanfertigung von Kuchen usw. und geht die Bestellung der Menge und dem Wert nach weit über das hinaus, was der Bäcker im Laden üblicherweise an Kuchen, Torten usw. gegen Brotbacken an seine anderen Kunden verkauft, so ist er berechtigt, sich die notwendigen Zutaten in Natura liefern zu lassen. Der Kunde muß dem Bäcker also für die Extrafertigung den notwendigen Zucker, das Fett usw. bringen. Auch für diese Sonderfälle bleibt es aber dabei, daß der Bäcker nicht die Abgabe von Kartenabschnitten der Zucker- oder Fettkarte verlangen darf.

Die Approbation als Zahnarzt ist Fritz Bauer aus Calw erteilt worden.

Aus den Nachbargemeinden

Wildbad, 22. Mai. Im Rahmen der vorläufigen Ausbildung unternahm der Trupp Wildbad mit seiner Wehrstaffel am vergangenen Sonntag einen Ausmarsch in das kleine Enzthal mit eingelegten Spätruppübungen. Während dieser Übungen gelang es, einen im Entstehen begriffenen Waldbrand durch entschlossenes Eingreifen verschiedener NSKK-

Nachrichten aus aller Welt

Der Fußboden durchgebrochen

Frankfurt a. M., 22. Mai. In einem Hause in Würzburg brach plötzlich der Küchen- und Hausfußboden mitsamt dem Herd in die Tiefe durch. Die Schuttmaffen begruben einen 74jährigen Mann im Keller unter sich, der schwer verletzt wurde.

Sonnenstrahlen als Brandstifter

Frier, 22. Mai. Ein Mann, der sich hier das Schaufenster eines Geschäfts ansah, bemerkte an einer Packung Kasjerklings eine angebrannte Stelle, von der leichter Rauch aufstieg. Bei näherem Zusehen stellte er fest, daß die Sonnenstrahlen sich in einem hinter der Packung stehenden Rundspiegel fingen und auf die Packung zurückreflektierten, so daß der Spiegel wie ein Brennglas wirkte. Da niemand im Laden war, wurde ein Papierstreifen auf das Schaufenster geklebt und damit die Feuergefahr beseitigt.

Nächtliche Familientragödie

Schwedt a. d. Oder, 22. Mai. Der 37 Jahre alte Arbeiter Bruno Berg erschoss nachts seine 32jährige Frau und seine drei Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen im Alter zwischen zwei Monaten und fünf Jahren. Nach der grauenvollen Tat jagte er sich selbst eine Kugel in den Kopf. Aus hinterlassenen Abschiedsbriefen des Ehepaars geht hervor, daß der Mann die Tat im Einverständnis mit seiner Frau verübt hatte. Das Motiv des Familientragedramas ist unbekannt.

Schulkinder schreiben Frontsoldaten

Mr. Neidenbach, 22. Mai. Eine kleine sudentendeutsche Ortsgruppe, die keine Mittel zur Anschaffung eines Verbleibstages für ihre Briefe an die eingezogenen Volksgenossen besitzt, ist auf den Gedanken verfallen, die Briefe an die Frontsoldaten von den Schulkindern ab schreiben zu lassen. Das nützt nicht nur der Ortsgruppe, sondern bindet auch die Kinder enger an das Kriegserlebnis und verleiht jedem Brief etwas Persönliches.

In ein offenes Grab gestürzt

Wien, 22. Mai. Bei der Beerdigung seiner Mutter wurde ein 32jähriger Mann plötzlich von Unwohlsein befallen. Er brach zusammen und stürzte in das Grab der Mutter; nur mit großer Mühe gelang es, den Bewußtlosen zu bergen.

Ausgeraubt und ins Wasser gestoßen

d. Graz, 22. Mai. Auf dem Heimweg wurde eine Kellnerin in Zibendorf überfallen und um 300 Mark beraubt. Der Täter packte die bewußtlos Gewordene und stieß sie in die nahe Mur. Die Ueberfallene fiel jedoch so ins Wasser, daß ihr Kopf am Ufer liegen blieb. Erst nach einer Stunde kam sie zu sich und konnte sich mühsam retten.

Für eine Million Kronen Bier gestohlen

he. Prag, 22. Mai. In der größten Prager Brauerei hatten, wie jetzt durch einen Zufall entdeckt wurde, Diebe, die mit den Lokalverhältnissen sehr vertraut waren, während der Nachtstunden mit Hilfe von Gummi-

Männern zum Ersticken zu bringen. Der Brand wurde wahrscheinlich durch eine weggeworfene Zigarette eines Spaziergängers verursacht.

Pforzheim, 22. Mai. Gestern abend fuhr ein 6jähriger Junge aus dem Stadtteil Brötzingen beim Emilianfest mit einem Kinderwagen die Anbahnung hinab. Sie konnten nicht mehr anhalten und fuhr in die Enz hinein. Durch schnelles Zugreifen eines Soldaten und eines älteren Mannes, der ins Wasser sprang, konnte größeres Unglück verhütet werden. In dem Kinderwagen lag ein sechs Wochen altes Kind.

Magstadt, Kr. Böblingen. (Neues S. S. Heim eingeweiht.) In Anwesenheit von Vertretern der Partei und des Staates wurde am Sonntag das städtische S. S. Heim eingeweiht. Ansprachen hielten K. Gebietsführer Umland und Bürgermeister Stumpf.

Ulm. (800 Schlepperführer ausgebildet.) Die hiesige Zweigstelle der Deulakraft hat seit Oktober vorigen Jahres in zahlreichen Kurien 800 Schlepperführer ausgebildet. Darunter befinden sich viele Bäuerinnen und Bauertöchter, die sich auch zum Führen eines Schleppers sehr gut eignen.

schläuchen Bier in Kannen und sonstige Gefäße umgefüllt und bis zum Morgengrauen alle Schuren wieder verweicht. Auf diese Weise trieb die Wunde schon ein oder zwei Jahre ihr Unwesen, so daß sich der Schaden nach Schätzungen auf eine Million Kronen beläuft.

Mit einem Stück Kohle erschlagen

Kraun, 22. Mai. In einem Kohlenlager wurde ein Wächter von einem Kohlenstück erschlagen. Der Täter, ein sechsundzwanzigjähriger Pole, wurde festgenommen.

Das Pferd als Polizist

Rom, 22. Mai. In einer Straße der italienischen Hauptstadt haunten sich die Menschen, um einer Militärkavallerie zu lauschen. Ein Junge benutzte den Anlauf, um sich auf ein Fahrrad zu schwingen, das dessen den Tönen lautender Pfeifen an eine Laterne gelehnt hatte. Schnell erfasste der Bestohlene aber die Lage und verfolgte laut schreiend den Jungen. Der sprang ab und versuchte über den Straßendam zu flüchten, vorbei an einem dort haltenden Wagen. In seinem Schrecken wurde

Am Freitag kommt die Schuljugend zur Altmaterial-Sammlung!

der kleine Dieb aber von dem Pferd arretiert, das ihn mit dem Maul am Kragen packte und so lange festhielt, bis der Kutscher sich des Bengels annahm. Natürlich erregte die Polizei-Aktion des klugen Hofs großes Erstaunen in der Menge. Der Kutscher aber konnte das Rätsel lösen mit der Erklärung, daß seine Rosinante nur ihren alten Zirkustrick wiederholt habe. Der Gaul wirkte in seiner Zirkuszeit bei der Nummer eines Zwergeclowns mit, und die Nummer schloß damit, daß der flüchtende Clown vom Pferde festgehalten wurde.

Landnachrichten

Lawinopfer nach 3 Monaten geborgen

Gattenhofen, Kreis Göppingen. Wie erinnert, starben am 21. Februar bei einem Lawineneinbruch im Kleinen Walfertal sechs Menschen den weißen Tod, darunter zwei Männer aus Göppingen und Alfred Probit von hier. Während die Leichen der anderen Verunglückten bald nach dem Unglück geborgen werden konnten, wurde nach dem sechsten Toten vergeblich gesucht. Erst jetzt, also ein Vierteljahr nach dem Unglück, hatte der inzwischen stark zusammengebrochene Schnee auch diesen Vermissten freigegeben. Er wurde in seinem Heimatort zur Beilegung übergeführt.

Für das Deutsche Rote Kreuz

Beispiele der Opferbereitschaft
Stuttgart. Die Gefolgschaften einer ganzen Reihe Stuttgarter Betriebe und Dienststellen haben dieses Jahr auf die Abhaltung einer

zum Zweck der Metalloerwertung bei Betrieben des Althandels oder Betrieben der Metallgewinnung befinden.

2. Gebäudeteile aus Kupfer

Die aus Kupfer bestehenden Teile von privaten oder öffentlichen Gebäuden jeder Art sind von den Eigentümern, Verwaltern, Pächtern oder Alleinmietern der Gebäude sofort, spätestens bis 28. Mai 1940, bei dem örtlich zuständigen Bürgermeister anzumelden. In der Meldung ist anzugeben, in welcher Form und in welchen Teilen des Gebäudes Kupfer zu Bedachungen, Abdeckungen, Verkleidungen oder Einfassungen, zu Aufsätzen, Verzierungen, Dachrinnen oder Regenfallrohren verwendet ist.

Für die Anmeldung nach Ziff. 1 und 2 der Kirchen und Religionsgemeinschaften gelten besondere Bestimmungen.

Calw, den 21. Mai 1940.

Der Landrat
— Wirtschaftsamt —

Schreibmaschinen-Zisch

dunkel-eiche, verkauft. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Verkaufe einen wachsam

Hofhund

Paul Maier, Calw-Calwerhof

Betriebsfeier oder eines Betriebsausstages zugunsten des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz bezeichnet, so außer den bereits bekanntgegebenen Gefolgschaften auch die Betriebsangehörigen der Bauunternehmung Karl Stöhr, Baustelle Wdingen a. N.; des Schutzpolizei-Abteilungscommandos Nord und Süd; der Brauerei Dinkelader; der Firma Summenbräuer & Lind KG. und der Firma Adolf Bodenmüller & Co.



S. S. und BDM-Sport

Zur Ermittlung der besten S. S. Handballmannschaft im Gebiet Württemberg wurde zu den am kommenden Sonntag beginnenden Kämpfen folgende Gruppeneinteilung vorgenommen: Gruppe I: Banne 439 Hornberg, 438 Hellenstein, 477 Hohenstaufen, 120 Ulm. — Gruppe II: Banne 429 Achalm, 127 Jollern, 425 Oberneckar, 436 Hohenneufen. — Gruppe III: Banne 427 Strohgau, 402 Schönbuch, 419 Stuttgart. — Gruppe IV: Banne 180 Hohenasperg, 365 Göttingen, 364 Waiblingen. Die Ermittlung des Siegers erfolgt nach dem Pokalsystem. Die weiteren Kampfstage sind der 2. Juni, der 9. Juni und der 16. Juni, der das Schlußspiel bringt. Der Sieger vertritt das Gebiet Württemberg bei den Deutschen Jugendmeisterschaften. Die Spiele der Bannmeister werden zugunsten dieser Kämpfe bis zum 23. Juni ausgesetzt.

Im Cannstatter Mombach-Bad hält der BDM einen Lehrgang seiner Leistungsportschwimmerinnen ab, der sich bis zum 25. Mai erstrecken wird.

Wirtschaft für alle

Reichliche Kartoffelzufuhren

Der württembergische Speisekartoffelmarkt wird seit Pfingsten aus bayerischen Ueberflussschubgebieten so gut versorgt, daß auf allen Verbraucherplätzen reichlich Speisekartoffeln bereitgestellt werden konnten. Es werden nicht nur die Ansprüche für den täglichen Bedarf voll befriedigt, sondern es ist darüber hinaus noch erwünscht, daß die Hausfrauen in diesen Tagen ihren Bedarf für die nächsten Wochen gleich auf einmal eindecken, zumal mit Zufuhren ausländischer Frühkartoffeln bis auf weiteres nicht gerechnet werden darf.

Breslauer Messe 1940 eröffnet

Während im Westen die deutschen Truppen den zerschmetternden Schlag gegen die feindlichen Heere führen, öffneten sich in der schlesischen Gauhauptstadt die Tore der Breslauer Messe 1940 mit Landmaschinenmarkt, der ersten Messe im erweiterten und vergrößerten deutschen Ostraum. Im Mittelpunkt der Eröffnungsfeier in Breslauer Konzerthaus stand eine Rede des Staatssekretärs Dr. Landfried, der die Grüsse und Wünsche des Generalfeldmarschalls Göring, des Reichswirtschaftsministers und des Reichsernährungsministers überbrachte.

Höchste Aufgabe des Landdienstes der S. S. ist, mitzuhelfen an der Formung neuen deutschen Bauerntums.

NS-Presso Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schölele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 4 gültig.



Odermatt's
Dauerwellen
haben größte
Lebensdauer

Grasverkauf

Am Samstag, den 25. Mai, nachmittags 3 Uhr verkaufe ich bei der Schaffscheuer den diesjährigen Ertrag von 37,99 a, 35,41 a, 20,35 a, 20 a, sowie zwölf halben Morgen Wiesen.

Friedrich Frommer
unteres Ledereck

Abbitte!

Die von mir gemachten Aufzeichnungen gegen Fräulein Maria Baier von Rittenbach nehme ich hiermit mit Bedauern als unwahr zurück.

Karl Kentschler, Speßhardt

Ein schönes, 9 Monate altes
Kind
unter 2 die Wahl, sowie
eine Kalbin

35 Wochen trächtig, gewöhnt, verkauft
Sehcing (b. Köhle), Sehcingen

Luftschutz tut not!

Grasertrag

von 48 a Wiese auf der Markung Neubulach verpachtet
Joh. Keutler, Waldborf

Zimmer

Schönes sonniges
Zimmer
sofort zu vermieten. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.